

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 44.

Freitag, den 28. Mai

1880.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind wiederholt Situationszeichnungen über auszuführende Neubau unvollständig und ohne Angabe der Entfernungen von öffentlichen Wegen und Eisenbahnen, hier eingereicht worden.
Die Herren Gemeindevorstände werden daher unter Hinweis auf §§ 114 und 115 des Reichs-Gesetzes vom 4. April 1880 hiermit veranlaßt, künftig alle Situationszeichnungen, insbesondere in den Fällen, in welchen die Baupläne in der Nähe von öffentlichen Wegen und Eisenbahnen gelegen sind, hauptsächlich in Bezug auf die Entfernung von letzteren, genau und sorgfältig zu prüfen und dafern die Zeichnung mangelhaft gefunden wird, solche entweder dem Bauunternehmer zur Vervollständigung wieder zurückzugeben oder dieselbe bezüglich der vorgefundenen Mängel oder etwaigen Unrichtigkeiten mit entsprechender Bemerkung zu versehen.
Meissen, am 24. Mai 1880.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

von Hoffe.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll

den 1. September 1880

das dem Hausbesitzer Karl Gottlob Petermann in Sachsdorf zugehörige Haus- und Feldgrundstück Nr. 29 B. des Katasters und Nr. 42 und 78 des Grund- und Hypothekenbuches für Sachsdorf, welche Grundstücke am 23. April 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3965 Mark — gewürdigt worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Wilsdruff, am 20. Mai 1880.

Königliches Amtsgericht daselbst.

Dr. Gangloff.

Dr. Ulbricht.

Nachdem auf die Zeit vom 23. Mai bis mit 1. Juli d. J. mit der interimistischen Besorgung der friedensrichterlichen Geschäfte in dem Orte Sora der Referendar bei dem unterzeichneten Königl. Amtsgerichte Dr. jur. Ulbricht betraut worden ist, wird solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Wilsdruff, am 25. Mai 1880

Das Königliche Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Bismarck will einen Versuch machen, vielleicht den letzten, dem Kulturkampf d. h. dem Kampf zwischen dem Papstthum und dem Staate in Preußen ein Ende zu machen. Dazu verlangt er von dem preuß. Landtage Vollmacht für das Staatsministerium zur theilweisen Aenderung der bekannten Maigesetze d. h. der Kampfgesetze gegen Rom. Er will freie Hand haben für die Regierung, größere oder kleinere, immer aber wichtige Zugeständnisse zu machen, je nachdem der Papst ihm mehr oder weniger entgegenkommt. Es wäre ein Glück für das junge deutsche Reich, wenn ein Frieden unter billigen und dauerhaften Bedingungen zu Stande käme, ein Glück, das des Schweißes der Edlen werth wäre, großes Vertrauen zum Gelingen aber kann man noch nicht haben, auch wenn der Landtag die von ihm erbetene Vollmacht ertheilt. Viel wird darauf ankommen, ob Bismarck, als er sich die Vollmacht erbat, im vertraulichen Einverständniß mit Rom oder ob er ohne Rücksicht auf die Absichten Roms gehandelt hat. Ist das Letztere der Fall, so liegt die Sorge nahe, daß das neue Gesetz so wenig zum Ziele führt wie die alten Gesetze. Die „Germania“, die leitende Zeitung des „Centrums“, giebt vorläufig wenig Hoffnung. Sie sagt von dem neuen Gesetze: „Eine andere Nummer, aber derselbe Faden, eine andere Form, aber dieselben Mittel und dieselben Ziele“.

Wie der Fall eines Funkens in das Pulverfaß, so hat in den parlamentarischen Kreisen Berlins ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Rom vom 22. Mai gewickelt, welches lautet: „Der Weg, welchen die preussische Regierung mit dem Staatsministerialbeschlusse vom 17. März und der Vorlage über die Maigesetze betreten hat, findet nicht den Beifall der päpstlichen Kurie. Kardinal Jacobini hat den Auftrag erhalten, der preussischen Regierung zu eröffnen, daß der Papst das fakultative System, für welches sie sich entschieden hat, mißbilligt und in Folge dessen die in dem Breve an den Erzbischof Melchers bezüglich der Anzeige der Priester-Ernennung gemachte Konzession zurücknimmt und für ungeschehen erklärt.“

Der Bundesrath hat den Antrag, die Stadt Atona in das Zollgebiet aufzunehmen, angenommen.
Die Formirung der neuen Regimenter findet der gesetzlichen Bestimmung zufolge am 1. April nächsten Jahres statt. Die erforderliche Mannschafszahl wird dadurch gewonnen, daß im Herbst bei jedem Infanterieregiment 48 Rekruten mehr zur Einstellung gelangen (im entsprechenden Verhältniß auch bei der Artillerie und den Pionieren). Um diese Mehreinstellung mit dem Etat in Einklang zu bringen, wird zum 1. Oktober die gleiche Zahl von älteren Mannschaften bis zum März l. J. zur Disposition der Truppenteile beurlaubt. Von den neuen Regimentern werden viele an die französische und russische Grenze verlegt.

Als nicht uninteressanten Beitrag zu der im socialdemokratischen Lager herrschenden süßen Eintracht darf eine Erklärung des in Zürich erscheinenden internationalen Organs der deutschen Socialdemokraten betrachtet werden, wonach der Abg. Hasselmann, Vertreter von Barmen-Eberfeld, aus der socialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden

ist. Der Parteibeschluß wird damit begründet, daß Hasselmann durch seine kürzliche Rede im Reichstage gelegentlich der dritten Lesung des Socialistengesetzes, welche er damit beschloß, „daß er bedauere, daß die deutschen Socialdemokraten sich nicht mit den Nihilisten und Communisten identificiren“, die Partei-Interessen schwer geschädigt habe. Herr Hasselmann fühlt sich übrigens auch schwer gekränkt durch eine Aeußerung Liebknechts, der die Frage aufgeworfen haben soll, was wohl Hasselmann für jene famose Brandrede von Fürst Bismarck gekommen habe, und so wird denn dieser kleinen Episode aus dem Reichstag noch ein Nachspiel vor Gericht folgen auf welches man immerhin gespannt sein kann.

Den Berliner Technikern, die mit ihren Lehrern eine Pfingstfahrt nach Prag machten, wurden zwar von czechischen Studenten die Fenster im Gasthose eingeworfen, sie schüttelten aber nicht den Staub von den Füßen, sondern frischten Kehlen und Gemüther in Gemeinschaft mit den deutschen Studenten und Professoren in einem Festcommers an. Gelle Freude machte ein Telegramm der Wiener Maschinenbauer: „Gottlob, die deutsche Cultur ist stärker als Fenster-scheiben.“ Diese Depesche ist in Prag geflügeltes Wort geworden.

In Darmstadt ist am 22. Mai Abends Freiherr Heinrich v. Gagern, der einst hochgeehrte Präsident des ersten deutschen Parlaments, gestorben. Er war 1799 in Bayreuth geboren und wurde nahezu 81 Jahre alt.

Stuttgart, 22. Mai. In der vorvergangenen Nacht wurde auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise im Geheimkabinett des Königs ein Einbruch verübt. Die Verbrecher sind bis jetzt noch nicht ermittelt, auch läßt es sich noch nicht genau konstatiren, was fortgeschleppt wurde; der Wichtigkeit der Sache wegen wurde zur Aufnahme des Thatbestands eine besondere Kommission eingesetzt. Merkwürdig ist es, daß der Einbruch geschehen konnte, ohne daß die Patrouille der in der Nähe des Kabinetts befindlichen Hauptwache irgend etwas davon bemerkte. (Nach dem „V. B.-C.“ wurden zahlreiche und werthvolle Orden gestohlen.)

Im „Journal des Débats“ begegnet man einer beachtenswerthen Besprechung der Arbeits-einstellungen im französischen Nord-departement. Dasselbe hebt dabei die Thorheit der Arbeiter hervor, die sich immer wieder vor politischen und kirchlichen Anstiftern mißbrauchen lassen. In Roubaix ist es ein Mitglied des Marseiller Arbeiterkongresses, der als Haupturheber der Arbeitseinstellungen fungirte. „Strikes sollten“, führt das „Journal des Débats“ aus, „gleichzeitig auf verschiedenen Punkten des französischen Gebiets ausbrechen; es war abgemacht worden, daß sie sich auf eine geringe Anzahl von Fabriken beschränken sollten, und hierfür hatte man diejenigen ausgesucht, welche die besten Geschäfte machen. Die englischen Arbeiter erwählen gewöhnlich den Augenblick, wo die Geschäfte im vollen Gange sind, um Strike zu machen und dem Fabrikherren unvermeidliche Zugeständnisse auszunpressen, ein Vortheil, welchen diese die Arbeiter theuer bezahlen lassen, sobald die Geschäfte abnehmen. Bei uns begnügt sich im Durchschnitt der Arbeiter mit einem festen Lohn, der folglich dauert, unter der Bedingung, daß dieser Lohn ihm das Leben friste; in England strebt er nach einer Art von Theilnahme an dem wandelbaren Gewinn des

Fabrikherrn. Dieses englische System hat man im nördlichen Frankreich versuchen wollen; der Versuch sollte aber lokalisiert und im Kleinen vorgenommen werden. Zum Unglück aber hat der Nachahmungsgeist Alles verdorben. Die Bewegung hat sich rasch überall verbreitet und diejenigen, welche dieselbe hervorgerufen, hatten plötzlich etwa zwanzigtausend Arbeiter auf dem Halbe, während sie bloß auf ein paar hundert gerechnet hatten. Somit waren die Hülsenquellen bald erschöpft.

„England hat kein Interesse an der Erhaltung der Türkei“ hat neulich der neu alte Minister Gladstone bei Eröffnung des Parlamentes gesagt. — Das wäre ein Todesstoß für die Türkei, wenn England allein in der Welt wäre und manche andere Großmächte nicht anders dächten. Es mag Gladstone Ernst sein, er hat aber schon manches kühne Wort, wie neulich erst gegen Oesterreich, zurücknehmen müssen.

Als neulich wieder einmal vor Reformen in der Türkei die Rede war, sagte der alte Mehemed Rudschi Pascha, der in der Verbannung lebt: Das erinnert mich an einen zu Grunde gegangenen großen Herrn, der einen sehr geschickten Intendanten berief, um ihm zu helfen. Der Intendant kam und prüfte die Angelegenheiten und die Rechnungen seines Herrn sorgfältig. Als er damit zu Ende war, überbrachte er dem großen Herrn einen Stock, einen Mantelsack und ein paar Ueberschuhe (welche die Türken stets anziehen, wenn sie ausgehen). — Was soll das? fragte der Herr. — Verzeiht, Herr, antwortete der Intendant, das will sagen, daß Ihr gut daran thätet, Euer Haus zu verlassen, wenn Ihr wollt, daß ich ein wenig Ordnung in Euer Haus schaffe.

Das Räuberwesen scheint in Spanien nach Angabe spanischer Zeitungen und sonstiger Berichte mehr denn je in Blüthe zu stehen. Die Cortes haben sogar Gelegenheit genommen, sich mit der Sache zu beschäftigen und die Regierung zur größten Energie in ihren Maßnahmen aufzufordern. Namentlich werden die Provinzen Ciudad-Real, Toledo und Alicante als am meisten heimgesucht bezeichnet. Der berühmte Banditenchef Pancho Ampia, dessen Unthaten seinen Namen in ganz Spanien zu einem gefürchteten gemacht haben, ist aus seinem Kerker zur Tortosa (Provinz Taragona) entsprungen und hat neue Banden um sich gesammelt. Aus den Montes de Toledo sind die Banden durch Militär vertrieben worden und haben einen förmlichen Rückzug durch die Provinzen Ciudad-Real angetreten, um sich in die südlichen Provinzen zu werfen. Die Räuberbanden sollen fast ausnahmslos aus carlistischem Gesindel bestehen. Als größter Uebelstand wird es bezeichnet, daß das Vertrauen auf den Schutz der Behörden schon in dem Grade geschwunden, daß die größeren ländlichen Besitzer es vorziehen, sich durch einen Tribut vor den Brandschakungen der Banden zu sichern und gegen dieselben sogar bei etwaigen Verfolgungen Seitens der Behörden eine „wohlwollende Neutralität“ beobachten und so natürlich den Behörden zc. die Arbeit wesentlich erschweren.

Waterländisches.

Der Landesculturrath für das Königreich Sachsen hält am 31. Mai und folgende Tage in dem Sitzungssaale der Ersten Ständekammer zu Dresden eine öffentliche Plenarsitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. A. folgende Gegenstände: Entwicklung der Land- und forstwirtschaftlichen Meteorologie; Errichtung von Dienstboten-Krankenkassen auf dem platten Lande; Anregung zur verbesserten Waldpflege, sowie Vorlesungen über Volkereiwesen an dem landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig.

Die kgl. sächsische Invalidenanstalt, mit welcher 320 Militärvereine in Verbindung stehen, hat in ihrem 16. Geschäftsjahre wiederum in umfassender Weise ihrem wohlthätigen Zwecke gedient. Sie verfügte am Schlusse derselben über ein verbendes Kapitalvermögen von 60,112 M. im Hauptfond und 20,715 M. in Einzelstiftungen. Aus dem Nachlaß des 1878 zu Leipzig verstorbenen Geh. Rath's Professor Gustav Hänel fiel ihr ein Vermächtniß von 570 M. zu. Aus den Zinserträgen und den ausdrücklich zur Vertheilung bestimmten Einzelgaben sind im letzten Jahre 257 Invaliden mit zusammen 3885 M. unterstützt worden, und zwar viele darunter zum 9. Male.

Einem Berichte über die kirchliche Jahresfeier der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig entnehmen wir folgende von den Redactoren gegebene statistische Notizen: Europa hat 70 Missionsgesellschaften, darunter 11 lutherische, 2400 Missionäre, 23,000 Katecheten und Lehrer. Die Gesamtsumme aller Gesellschaften beträgt 25 Millionen Mark. Alle deutschen Gesellschaften stehen aber in Bezug auf Einnahme einer einzigen Missionsgesellschaft in England nach. Es sind von der Bibel 148 Mill. Exemplare zur Vertheilung gekommen und ist dieselbe in 276 Sprachen übertragen vorhanden. Die Zahl der in Ostindien stattgefundenen Tausen beträgt 747, an sämtlichen eingeborenen Christen giebt es 11,425, während die letzte Station, welche bisher nur 200 Christen hatte, deren jetzt 949 aufzählt. Die Schulen Indiens beziffern sich auf 121 mit 153 Lehrern und 2253 Schülern. Nächstens werden wieder 6 Brüder hinausziehen, um zu Missionszwecken thätig zu sein und dann sind noch 9 Landprediger, 57 Katecheten und 50 Missionsdiener auf diesem Felde thätig. Die Einnahmen der Mission Leipzig betragen vom vorigen Jahresfest bis 31. Dezember 1879 120,540 Mark und die Ausgaben 125,929 Mark. Das Deficit konnte jedoch glücklich gedeckt werden.

Von mehreren Reisenden, die an den Feiertagen nach Dippoldiswalde und Altenberg einen Ausflug machten, liegen Mittheilungen vor, daß sich Thuen ein grauenhaftes Bild des Schadens durch Maikäfer bot. In der unmittelbaren Nähe des unsers dem Eingange in die Dippoldiswaldaer Haide neuerbauten Restaurants zum Waldschlößchen bei Großsölka waren einige Bäume, unter anderen eine junge Eiche, von Maikäfern fast gänzlich des Laubes beraubt. Nicht allein, daß man von Weitem schon den Weg unter den von Maikäfern strotzenden Bäumen von diesen in höchst auffälliger Weise bedeckt gewahrte, auch auf den Bäumen selbst konnte man sie in erschrecklicher Menge vorfinden.

Bekanntlich darf unsere sächsische Textil-Industrie jetzt im Allgemeinen nicht mehr so klagen wie noch vor einem Jahre. Die Kleiderstoff- und Biquéfabriken in der Gegend von Glauchau, Meerane bis Pöhlstein, die Fabriken im höheren Gebirge haben reichlichere Bestellungen und einige Orleansfabriken der Lausitz speziell Zittau, sind jetzt geradezu mit Bestellungen überhäuft.

Ueber die Zahlungseinstellung des Pächters des Leipziger Schützenhauses wird gemeldet, daß die Passiva zwischen 230,000 — 300,000 Mark betragen. Hauptgläubiger sind: Brauerei Erich in Erlangen mit 170,000 M., Weinhandlung Kühne in Leipzig mit

40,000 M., ferner alle nur denkbaren Lieferanten an Fleisch, Brod, Fischen, Delikatessen zc. zc.

Bauren. In Mittel-Eunwalde hat ein am 24. Mai ausgebrochenes Feuer 10 Wohnhäuser in Asche gelegt. Binnen des kurzen Zeitraums von 14 Tagen ist dies der dritte Brand.

Kamenz. Am 23. Mai ist in Gottschdorf Feuer ausgebrochen und sind dadurch die Wohn- und Wirtschaftsgelände von 4 Gutsbesitzern und Häuslern total zerstört worden. Das Feuer ist in der Scheune des Gutsbesitzer Fäßel zum Ausbruch gekommen und vermuthet man Brandstiftung.

Aus dem Voigtlande. Der „wunderschöne Monat Mai“ ist eine halbverklungene schöne Sage geworden, denn er ist kalt und frostig und bietet des Morgens fingerstarres Eis und die neugierigen Frühblumen hängen traurig und schlaff die Köpfe. Das Blätterwerk ist erstorben. Stachelbeer, Johannisbeer sind erfroren. Die Blüten streuen ihren Schnee auf das Gesicht, aber das Blumenherz ist erstarrt und eine Obsternte ist nicht zu hoffen. Die Aussichten auf bessere Zeiten scheinen wiederum auf ein Jahr hinaus vertagt zu sein. Das Ewigbleibende sind die Steuern und Sporteln, die sich immer mehr und mehr umstoden unter der Regide der neuen Gerichtsorganisation, die sich auch bei uns bis dato keines großen Beifalls zu erfreuen hat. Das Verfahren ist allerdings rascher, aber kostspieliger und härter in seinen schnellern Schritten. Wöchten doch die Zeiten kommen, wo im großen Rathe der Deutschen auch Leute aus dem Volke sitzen mit klarem Verstande und warmem Herzen für das Volk; denn die gelehrten Herren mit langathmigen Parlamentsreden und ihren Parteikämpfen sind viel zu viel Theoretiker und sind in das Volksleben mit seinen Bedürfnissen und Wünschen wenig eingedrungen. Das deutsche Volk hat zu viel Geseze und zu wenig Gesezes-Kenntniß; der gemeine Mann lernt das Geseze meist erst erkennen, wenn er gestraft wird.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Trinitatissonntage
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Auszuweisen sind sofort oder bis Michaeli 1880
Cassengelder in beliebiger Betragshöhe
bei entsprechender Sicherheit zu 4 1/2 % Jahreszinsen. Nachweis durch
Heinrich Poeland in Gornichen.

1056 Mark

sind gegen mündelmäßige Hypothek vom 1. Juli an auszuweisen durch
Gastwirth Petzold in Reutanneberg.

Garnbleicherei.
Bis Ende Juni übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen.
Freibergerstraße. Moritz Wehner.

Polstermöbel, Matratzen, Rohrstühle,
alle Tapezierarbeiten (Reparaturen an Möbeln in
und außer dem Hause) garantiert solid und äußerst billig
Otto Lohse, Wilsdruff.
Ripse und Damaste zu Sophaüberzügen in
Auswahl noch zu alten billigen Preisen empfiehlt der Obige.

Schlosserei
Gustav Wiche,
empfiehlt feuerfeste **Geldschränke** in verschiedenen Größen.
Bligableitungen neuester und bester Construction. Alle vorkom-
mende **Bauarbeiten** und **Reparaturen** zu den billigsten Preisen.
Bauschutt (Erdboden), ca. 80 Fuder, ist **unentgeltlich**
sofort abzufahren bei **W. Kiessig.**

Kraut- und Rübenpflanzen
sind zu verkaufen **Berggasse No. 228.**
Eine hochtragende Kuh steht im Gute
Nr. 25 zu Blankenstein zum Verkauf.

Ein ordentliches kräftiges Mädchen
vom Lande wird als **Stallmagd** zu möglichst baldigen Antritt ge-
sucht.
Kunstmühle Tharandt,
Gebr. Treiber.

Lieferanten des Kaisers der Kaiserin u. Kronprinz.
Stollwerck'sche empfehlen in Original-
Chocoladen und Cacaos Verpackung in
Wilsdruff C. R. Se-
bastian, Conditor; in
Nossen C. Gelbriecht, Conditor, Ed. Schäffer, Apotheker;
in Tharandt O. Logatz, Apotheker.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt
sicher und zwar sofort, auch ohne
Vorwissen, und unter Garantie, ohne der Gesundheit zu schaden, **Th.**
Konetzky, Bernauerstraße 84, Berlin, Erfinder dieser Radikalkuren
und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Die Wirksamkeit der von
mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor kgl. Preussischen und
Bayerischen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitäts-
rath geprüft. Nachahmer beachte man nicht, da durch deren Mittel
die Trunksucht nicht beseitigt wird, wie dies leider nur zu Viele schon
erfahren haben. Mehrere dieser Nachahmer fälschen sogar Namen und
Atteste und treiben überhaupt nur Schwindel, während ich für die
Heilung eben vollständig garantire. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich
bestätigte Atteste gratis und franko.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines
überall leicht veräußlichen guten Artikels bei hoher Provision zu über-
tragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub G. H.
600 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Kirschen - Verpachtung.

(J. D. 6325.)

Die diesjährige Kirschennutzung des Rittergutes **Roßschönberg** mit Vorwerk **Perna** soll verpachtet werden, und haben Bewerber ihre Gebote bis

Sonnabend, den 29. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

in hiesiger Wirthschafts-Expedition für beide Güter getrennt einzureichen. Bedingungen sind daselbst einzusehen.

Rittergut Roßschönberg, im Mai 1880.

E. Horst, Pächter.

Kleiderstoffe in Wolle:

Halbwollene Tasset-Beige, Meter 50 Pf.
Halbwollene Croisé-Beige, Meter 58 Pf.
 (Kräftige, wollreiche Waare).
Reinwollene Croisé-Beige, Meter 80 Pf.
Reinwollene Beige-Chiné, Meter 90 Pf.
Reinwollene Crêpe-Beige, Meter 120 Pf.
Reinwollene Diagonal, Meter 105, 120,
 130 und 140 Pf.
Gemusterte Sommer-Kleiderstoffe,
 das ganze Meter von 35, 50, 60, 70, 80, 90 Pf.
Halbwollene Diagonal, Meter 80 Pf.

Halbwollene Cachemirienne Meter 95 Pf.
 (Elegante Sommerwaare).
Reinwollene Cachemirienne Meter 140 Pf.
 (In dunklen und hellen Beige-Farben).
Reinwollene Popelin, Meter 90 Pf.
 (Brillante Qualität in großer Farben-Auswahl).
Reinwollene Cachemire, Meter 210 Pf.
 (Couleur, doppelbreit).
Lustre, Alpaca, Mohair, glatt und mélé,
 das ganze Meter von 60, 70, 80, 90, 140 und
 150 Pf.

Zu allen neuen Artikeln findet sich eine selten große Auswahl

modernster Besatzstoffe

in ramagirt, damascirt, türkisch und gestreift, das ganze Meter von 70 Pf. an, zu den Preisen von 1 M. 50 Pf., 2, 3, 4 und 5 Mark auf Lager.

Als größte Neuheit erscheint, sowohl für Garnirung als ganzes Costüm

Beige caro, das ganze Meter von 70 Pf. an,
Cachemir caro, das ganze Meter von 105 Pf. an.

Mein Rester-Lager bietet jetzt alltäglich Gelegenheit zu vorthellhaften Einkäufen in Roben knappen Maasses, Kinder-Kleidern etc. in hellen, dunklen, glatten und gemusterten Stoffen zu Rester-Preisen.

Wasch-Kleider-Stoffe.

Günstige Abschlüsse erlauben mir, noch einen großen Posten
reelle, fehlerfreie Cattune,

das ganze Meter zu 28 Pf. abzugeben; bessere Qualitäten zu 35 und 44 Pf., zu alten billigen Preisen.

Cretonne und Madapolame


einfarbig, glatt, einfarbig mit Bordüre, gemustert, mit und ohne Bordüre, in großartig vielfältigen neuen Mustern und Farben, zu 50, 60, 70, 80, 90 Pf.

Eleganteste Crêpe und Satin,

das Meter von 115 Pf. an.

Bur Beachtung!

Alle meine Wasch-Kleiderstoffe werden nur nach sorgfältiger Prüfung bezüglich ihrer Wasch-Echtheit auf Lager genommen; ich garantire deshalb bei jedem gekauften Stück für

vollkommene Wasch-Echtheit. 

Stapel - Artikel.

Leinwand.

5/4 Halbleinen, Meter von 36 Pf. an.
 6/4 Halbleinen, Meter von 53 Pf. an.
 8/4 Halbleinen, Meter von 80 Pf. an.
 11/8 Rein Leinen, Meter 60 Pf.
 6/4 Reines Kern-Leinen, Meter 70 Pf.
 8/4 Haus-Leinen, Meter 90 Pf.
 12/4 kräftiges Halbleinen, zu Betttüchern, Mtr. 1 M. 30 Pf.

Bettzeuge:

5/4 carrirt Bettzeug, Meter 35 Pf.
 6/4 carrirt Bettzeug, Meter 42 Pf.
 8/4 carrirt Bettzeug, Meter 75 Pf.
 6/4 gestreift Inlet, Meter 50 Pf.
 6/4 glatt roth Inlet, Meter 70 Pf.
 6/4 weisse Damaste, Meter 62 Pf.
 9/4 weisse Damaste, Meter 110 Pf.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,
DRESDEN,
 22-23 Freiburger Platz 22-23.

Eine Nähmaschine für nur 10 Mark!

Der größte Triumph der Industrie!

Nicht etwa ein Spielzeug, sondern eine trefflich nähende, solid gebaute und leicht gehende Nähmaschine liefere ich für nur 10 Mark gut in Kiste verpackt mit ausführlicher Gebrauchsanleitung gegen Nachnahme oder Franco-Einsendung. — Keine Familie wird in kurzer Zeit mehr ohne Nähmaschine sein. Ich habe den alleinigen Debit für Deutschland dieser patentirten Nähmaschine und sind solche nur von mir zu beziehen.

Carl Minde in Leipzig.

Bettmöbelen

in allen Fällen ist zu heilen. Kosten gering. Arme gratis. Näheres durch meine Prospekte und Anerkennungs-schreiben.

F. C. Bauer, Specialist, Wertheim a. M.

Blitzableitungen

neuester Construction, sowie Prüfung älterer Leitungen auf Leitungsfähigkeit werden sorgfältig mittels Apparates vorschriftsmäßig geprüft und vorgerichtet.

Bau-Arbeiten sowie jede andere in dieses Fach einschlagene Arbeit werden schnellstens und billigt ausgeführt in der Schlosserei von **C. Hennig.**

Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 und 200 Pfg. bei

Johannes Dorschan,
 Dresden, Freiburgerplatz 25.

Sophas, Rohrühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.

Alle Möbel reparirt schnell und gut **Münzner,**
 Lindenschlösschen.

Versicherung gegen Feuerschaden.

Pr. National - Versicherungs - Gesellschaft in STETTIN.

Gegründet 1845.

Garantiefonds Ende 1879	M.	13,622,000
Versicherungs-Capital in 1879	"	2,481,981,000
Gesamt-Einnahme pro 1879	"	3,722,000
Gesamt-Reserven	"	2,165,000
Bezahlte Schäden pro 1879	"	1,272,000

Bei vorstehend verzeichneten Mitteln und diesen entsprechendem Geschäftsumfange bietet diese alte Anstalt ihren Versicherten die vollständigste Garantie. — Ihre Grundsätze im Schadensfalle sind liberal und coulant: die Prämien mäßig, **ohne jede Nachzahlungsverbindlichkeit.** — Sie gewährt den Versicherten bei **Vorauszahlung** der Prämie auf 4 Jahre das **5te frei**; desgl. auf 6 Jahre das **7te frei** und **10 Proz. Rabatt**, auf 8 Jahre das **9te und 10te frei** und **10 Proz. Rabatt.**

Zur Vermittelung von Versicherungsabschlüssen und Aufstellung der Versicherungsanträge empfiehlt sich

Achtungsvollst

A. Thomas,
Vertreter in Wilsdruff.

Zu Fabrikpreisen
offerieren wir **unter Garantie**
**echt steyrische Sensen, Zeichen Gemskopf,
Schlüssel, Wildermann, Tannebaum, Kelch,
sowie echte Gusstahlsensen**

wie folgt:

7händig = 68 cm oder 30 Zoll sächs. à Stück M.	1. 85.
7 1/2 " = 74 " " 32 " " " " "	1. 95.
8 " = 79 " " 34 " " " " "	2. —
4spännig = 87 " " 37 " " " " "	2. 40.
echt Steyrische Eichel-Sicheln	— 40.
Abraff-Sicheln	— 30.

und halten wir unser bedeutendes Lager darin bestens empfohlen.
Wilsdruff, Dresdnerstraße.

F. Thomas & Sohn.

Touristen:

Schirme für Damen, das Stück M. 2,25, 3, 3,50,

Touristen:

Schirme für Herren, blau, braun u. s. w., das Stück M. 2,25, 2,50, 7,

Sonnen-

Schirme für Damen, das Stück M. 2, 3, 3,50, 4, 5, 6,50, 7, 8, 9, 10, 12,

Damen-

Regenschirme, das Stück M. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 12,

Herren-

Regenschirme, das Stück M. 2,25, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12,

empfehl

Oswald Hoffmann

in Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Seidel & Nähmaschinen, Naumann.

System Singer, bestes Fabrikat, reelle Garantie, neueste Construction, sämtliche Maschinen mit Auslösung des Schwungrads beim Spulen.

Lit. A., Schiffschen, Nähmaschine Nr. 1 ohne Ber-
schlußkasten 65 Mark.
Für den Familiengebrauch. Lit. A., Schiffschen, Nähmaschine Nr. 3 mit neuestem
Hakenverschluss 71 Mark.

incl. allen Apparaten.

Für Schneider und Kürschner empfehle eine weit größere
und stärkere Maschine für 85 Mark.

Handmaschinen äußerst billig.

Wilsdruff, Aug. Schmidt.

Ratenzahlungen gestattet.

Eduard Wehner.

Auf mein großes Lager von

Damenkleiderstoffen

erlaube ich mir aufmerksam zu machen und empfehle besonders die so
schnell beliebt gewordenen

Beige und Beige-Lustre.

Einen Posten und gestreifte Stoffe verkaufe unter Werth,
Elle von 25 Pfg. an.

Waschstoffe.

Kattune, Mtr. von 35 Pfg. an.

Elle 20 " " "

Piqués, Meter von 55 Pfg. an.

Elle 30 " " "

Madapolamas (Neuheiten), Satin zu Anzügen für
Knaben, halte in bedeutender Auswahl am Lager, für Wasch-
echtheit garantire ich, da jedes Stück sorgfältig darauf geprüft ist.

Eduard Wehner,

nur Weisnerstraße.

Hierdurch theile ich mit, daß ich das Geschäft an Herrn **Friedrich August Teller** verkauft habe und bitte, das meinem selig
entschlafenen Manne so reichlich geschenkte Vertrauen, wofür ich gleich-
zeitig herzlich danke, auch auf den Herrn Nachfolger gütigst übertragen
zu wollen.

Wilsdruff, 26. Mai 1880.

Bertha verw. Grätzschel.

Auf Obiges Bezug nehmend, theile ich der geehrten Ein-
wohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend mit, daß ich
das Geschäft des verstorbenen Herrn Rührmeister **Heinrich Grätz-
schel** käuflich erworben habe und auch **in selbigem Hause
fortführe.**

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich mit Aufträgen
Beehrenden recht **solid** und **billig** zu bedienen und bitte, mir mit
Vertrauen entgegenkommen zu wollen.

Wilsdruff, 26. Mai 1880.

Hochachtungsvollst

Friedrich August Teller,
Rührmeister.

Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Geschäftskunden sowie dem geehrten Publikum
von Wilsdruff und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß
ich von heute an nicht mehr am Markt sondern in der **Marktgaſſe**
im **Hause** des Herrn Fleischermeister **Klotzsche** wohne, und
bitte, das mir bis jetzt bewiesene Wohlwollen auch in mein neues
Geschäftstokal folgen zu lassen.

Wilsdruff, am 25. Mai 1880.

Hochachtungsvollst

G. Ulbricht, Mehlhändler.

Achtung! Schweinefleisch à Pfd. 55 Pfg., Pökelfleisch
à Pfd. 60 Pfg., Wurst à Pfd. 55 Pfg. Tri-
chinenfrei. **Ewald Bretschneider,** Fleischermeister.

Achtung!

Morgen Sonnabend von Mittag 12 Uhr an verkaufe ich eine
Sendung frische **lebende Elbfische**, à Pfd. 50 Pfg.
Moritz Patzig.

Turn- Verein.

Nächsten Sonntag, den 30. Mai findet das **Turnen** statt;
Abmarsch mit Musik Punkt 1/2 3 Uhr vom Rathhause weg. Abends
7 Uhr **Kränzchen** im Schießhanslaale.
Um recht rege Btheiligung bittet
der Turnrath.

Gewerbeverein.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hierdurch nochmals freund-
lichst zu der nächsten **Dienstag** stattfindenden **Partie nach Ra-
benau** eingeladen. Es ist die Absicht, die dortige große Stuhlfabrik,
die Hainsberger Papierfabrik und Holzschleiferei, sowie wenn möglich
die Döhleener Gußstahlfabrik zu besichtigen.

Abfahrt vor hier früh pünktlich **6 Uhr** vom Marktplatz aus.
Der Vorstand.

Sonntag, den 30. Mai,

Schweinsprämienkegelschieben in Hühndorf,

wobei mit selbstgebadenen Kuchen bestens aufwartet

H. Hänsel.

Deutsches Haus zu Möhrsdorf.

Sonntag den 30. Mai

Extra-Concert,

gegeben vom Stadtmusikchor aus Wilsdruff.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Dazu ladet freundlichst ein

Pietzsch.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 44 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich freue mich, solche Worte von Ihnen zu hören,“ sprach Erika, deren Antlitz ebenfalls von einem sonnigen Schimmer überhaucht war, und es wunderte mich deshalb, mein Herr, Sie nicht heiterer zu sehen. Sie sind nicht glücklich und mein Vater hat sicherlich bis lang noch nicht das Rechte gefunden, Sie glücklich zu machen, denn nur das, meine ich, heißt vergelten.“

Der junge Mann, welcher sich auf einen Wink des Konsuls wieder auf seinen Sessel niedergelassen hatte, doch nicht eher, bis Erika ebenfalls Platz genommen, war offenbar verwirrt und wußte nicht gleich das rechte Wort auf diese freimüthige Erklärung zu finden.

„Ich glaube, daß Miß Wilkins nicht so ganz Unrecht damit hat,“ nahm der Konsul rasch das Wort, „obgleich ihre Freimüthigkeit nicht mit der gebräuchlichen Form harmonirt — so bin ich ihr doch dankbar, daß sie mir dadurch Gelegenheit giebt, Ihnen, mein bester Herr Leidenfrost, wie und wo es sei, meine Dienste anzubieten; es sollte mich von Herzen freuen, wenn Sie davon Gebrauch machen könnten und wollten.“

Leidenfrost blickte düster vor sich nieder, er wollte sprechen, und mußte erst einen wiederholten Anlauf nehmen, bevor er dazu gelangte.

„Sie sind außerordentlich freundlich und gütig gegen mich, Herr Konsul!“ versetzte er nach einer Weile mit gepreßter Stimme, „und Mr. Wilkins hat mir so viel Liebes und Gutes von Ihnen wie von Ihrer Frau Gemahlin erzählt, daß ich es wage, Ihre Zeit und Nachsicht mit Dingen zu behelligen, die meine Privat-Interessen so nahe als möglich berühren, für die gewöhnliche Neugierde mir indessen zu heilig sind.“

„Sie werden diese am wenigsten bei uns voraussehen, Herr Leidenfrost!“ sagte die Frau Konsulin mit Wärme; „fremdes Geschick interessiert uns stets, sofern wir helfend einschreiten können, doch ist der Trost der Mithheilung auch oft ein heilsamer Arzt.“

„Sie beschämen mich, Frau Konsulin!“ rief Leidenfrost, „aber ermuntern mich zugleich, Trost bei Ihnen zu suchen. Seit 10 Jahren, wie ich bereits erzählt, habe ich die Heimath nicht gesehen, aber auch hier muß ich eine schwere Schuld auf mich wälzen, in der ganzen langen Zeit nicht ein einziges Mal an meine Eltern geschrieben, ihnen niemals die leiseste Kunde von mir zukommen lassen.“

Er schwieg einen Augenblick, das Auge gesenkt, die Zuhörer schauten sich betroffen an, in diesem Punkte dachte der Konsul sehr streng, die Kindespflichten galten ihm so hoch, ihre Vernachlässigung so strafbar, daß er kaum eine Entschuldigung für den jungen Mann zu finden vermochte.

„Warum ich diese heilige Pflicht unterlassen, will ich Ihnen gestehen,“ fuhr Leidenfrost leise fort, „meine Schuld mindert es nicht, im Gegentheil, macht sie noch schwerer. Ich ging halb im Groll von meinem guten Vater fort, er besonders war mit meinem Plane, in Amerika mein Glück zu suchen, höchst unzufrieden und gab auch bis zum Abschiede seine Einwilligung nicht dazu.“

„Und Sie gingen trotz alledem, das war nicht Recht,“ warf Erika bebauernd ein.

„Nein es war nicht Recht,“ rief Leidenfrost schmerzlich bewegt, „und dieser Ungehorsam rächte sich früh genug an mir. Das Mißgeschick schien mich buchstäblich zu verfolgen und entriß mir stets das Glück, sobald ich es zu fassen wähnte. Mein Stolz konnte es nicht ertragen, im Unglück, das mich schon einige Mal fast zum Selbstmord getrieben, an meine Eltern, die mir Alles prophezeit, zu schreiben. Reich und glücklich wollte ich werden und dann heimkehren, um die Eltern zu beglücken. Aber die Jahre flossen, es währte lange, so lange bis ich das Glück festhalten konnte und an der Hand eines erfahrenen Mannes es an mich zu fetten verstand.“

„Aber da schreiben Sie doch gleich an Ihre Eltern?“ fragte Erika, ihn ernst anblickend.

„Nein, Miß Wilkins! ich schrieb auch da nicht,“ versetzte der junge Mann, traurig ihren Blick erwidern; verdammten Sie mich, ich habe es verdient. Und ich mußte es doch wissen, daß meine alten Eltern, die in früheren Jahren Alles für mich geopfert, wahrscheinlich mit der Noth und Sorge des Lebens zu ringen hatten. Wenn mich etwas einschuldigen könnte, so wäre es der Umstand, daß ich durch eilige zum Theil daran verhindert wurde, meinen kindlichen Pflichten nachzukommen, und auch die frohe Idee, meine Eltern über kurz oder lang mit einem persönlichen Kommen zu überraschen, mich dann vom Schreiben abhielt. Einmal sandte ich eine Summe Geld durch einen deutschen Landsmann mit einigen flüchtigen Zeilen an meine Schwester, sie hat nichts erhalten; der Schurke, denn das war er, wie ich leider später erfährt, wird beides unterschlagen haben.“

„Das ist recht betrübt,“ sagte der Konsul, langsam den Kopf neigend, „wie haben Ihre Eltern Sie denn jetzt aufgenommen?“

„Das ist der eigentliche Schwerpunkt meiner Mittheilungen,“ versetzte Leidenfrost mit einem tiefen Seufzer, „mein Vater ist zwar nur ein einfacher Weber, aber ein Mann von den festesten Grundsätzen, mir stets durch die Grobhartigkeit seines Characters überrascht und wie er in dem bekannten alten Lehnstuhl am Fenster saß und die Sonnenstrahlen sein weißes Haupt mit einer Krone umgaben, dieses war's aus dem ungehorsamen, pflichtvergeßenen Sohn gebleicht hatte, da danken wollte, ich warf mich nieder zu seinen Füßen, umschlang seine Knie und rief: Vater! vergieb Deinem Sohne, er ist heimgekehrt zu Dir, zu Mutter und Schwester!“

Die tiefe Bewegung übermannte den jungen Mann, er schlug beide Hände vor's Gesicht und stöhnte laut auf.

Einen Augenblick herrschte Schweigen in dem kleinen Kreise, bis Erika leise sprach: „Da freute sich Ihr Vater doch des reuig heimgekehrten Sohnes?“

Leidenfrost ließ die Hände sinken, sein Antlitz war todtenbleich. Behmüthig schüttelte er den Kopf und versetzte leise: „Nein, er freute sich des Sohnes nicht, — ein Zittern durchflog die gebückte Gestalt, und mich groß anblickend, fragte er mit lauter fester Stimme: Kehrt mein Sohn arm und unglücklich zurück? — Mein Vater! rief ich froh, reich und glücklich kehrt er zurück, um die Tage seiner Eltern zu erheitern und völlig sorglos zu machen. Da nahm sein Blick einen so finsternen Ausdruck an, wie ich früher niemals gesehen, er schob mich heftig zurück und sagte: „Ich kenne Dich nicht; mein Sohn, der in Amerika seine alten Eltern im Jagen nach Geld und Gut vergessen, ist todt, liegt drüben begraben; geh' Herzloser, ich habe keinen Sohn mehr!“

„Und so,“ setzte Leidenfrost nach einer Pause mit leiser, kaum hörbarer Stimme hinzu, „stieß er mich fort und verschloß die Thür vor mir. Ich weiß es, daß die Mutter und Schwester fast knieend für mich gebeten haben, Alles umsonst, dem armen, unglücklichen Kinde hätte er kein Vaterherz geöffnet, — dem reichen niemals, — dem unseligen Mawmon habe ich den besten der Väter geopfert.“

Der Konsul schwieg, er fühlte die höchste Sympathie mit dem alten Weber, der so unbengsam gegen den pflichtvergeßenen Sohn sich zeigte und um so unbengsamer als dieser reich und glücklich heimkehrte; er wußte, daß er ebenso handeln würde und konnte sich doch dem innigsten Mitleid mit dem armen jungen Manne, wie dem Willen, ihm zu helfen, nicht verschließen.

„Das ist eine recht traurige Geschichte, die Ihren Kummer nur zu sehr erklärt,“ sprach die Frau Konsulin; „aber fassen Sie Muth, lieber Herr Leidenfrost, es giebt kein Menschenherz, dem nicht durch Liebe heizukommen wäre, und nun gar einem Herzen, wie das Ihres Vaters; er wird sich noch mit Ihnen ausöhnen und dem reuigen Sohne verzeihen.“

„Gott gebe es, Frau Konsulin!“ seufzte Leidenfrost, „sollte ich mit diesem Gefühle wieder scheiden müssen —“

„Wie, Sie bleiben nicht bei Ihren alten Eltern?“ rief Erika fast erschreckt.

„Nein, Miß Wilkins! ich darf nicht hier bleiben; was würde Ihr Herr Vater dazu denken, wenn ich sein höchstes Vertrauen so täuschen könnte, das edelste und theuerste Kleinod, welches er besitzt, fremden Händen zu übergeben?“

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr!“ sprach Erika, ängstlich auf ihre Pflegetöchter blickend.

Der Konsul faßte ihre Hand und sagte lächelnd: „Nun Herrchen! Du weißt doch, daß mit dem siebzehnten Jahre die Erziehung einer amerikanischen Lady vollendet ist?“

„Und nun — nun — ich werde in vierzehn Tagen siebzehn Jahre alt,“ stammelte Erika, todtenbleich auf Leidenfrost blickend, „und dieser Herr ist gekommen, um mich zu holen, mich von Euch zu reißen, hinüber zu schleppen nach einem Lande, das mir fremd geworden wie der eigene Vater? O! nun versteh' ich Alles!“

Sie riß sich mit einer leidenschaftlichen Bewegung los und warf sich an die Brust ihrer zweiten Mutter, wo sie in Thränen ausbrach.

„Still, Kind, still,“ flüsterte diese, ebenfalls auf's Heftigste bewegt; „was muß der fremde Herr von Dir denken, was von uns? Muß er nicht glauben, daß wir geflissentlich die Liebe zum Vater in Dir erstickt, Dich seinem Herzen abwendig gemacht haben?“

„Und Du willst mich wirklich von Dir lassen, Tante!“ schluchzte Erika, krampfhaft zitternd; „nein, nein,“ rief sie dann laut und heftig, „ich geh' nicht fort, mir graut vor jenem Lande, wo Alles mir so fremd geworden, — wenn mein Vater mich wirklich liebte, dann wäre er wohl selber herüber gekommen, um mich zu holen.“

„Kind! Kind!“ sprach der Konsul, fast erschreckt von dieser Heftigkeit; „willst Du unsere Liebe mit solchem schwarzen Luddank vergelten? Soeben hörtest Du von der Kindespflicht, und welche Strafen des eigenen Gewissens die Verletzung derselben unerbitlerlich nach sich zieht und nun willst auch Du diese Bahn betreten und uns in Deine Schuld mit hinabziehen?“

Leidenfrost hatte sich erhoben und schaute verlegen vor sich hin.

„Miß Wilkins!“ begann er auch jetzt mit leiser, zitternder Stimme, „ich begreife sehr wohl, daß Ihr Herz an den theuren Pflegetöchtern hängt und der Abschied Ihnen schwer wird. Ich kann es nicht hindern, daß Sie mich vielleicht gar hassen werden, weil ich Sie hinübergeleitet soll zu dem Vater, doch bitte ich Sie inständigst sich nicht vor ihm zu fürchten oder an seiner Liebe zu Ihnen nur im Geringssten zu zweifeln. Er ist ein so gütiger Mann und wird Alles aufbieten, das Leben seines einzigen Kindes mit allem Schönen, was der Reichtum zu verschaffen vermag, zu umgeben. Und daß er nicht selber gekommen, Sie zu holen, liegt ja nur einzig an seiner schwankenden Gesundheit; diese Mission war das höchste Vertrauen, welches er einem Menschen zu schenken vermochte, und daß seine Wahl auf mich fiel, hat mich ganz außerordentlich geehrt und beglückt. Um so mehr mußte es mich deshalb betrüben, wenn mir die Aufgabe wird, ihm zu melden, daß sein geliebtes Kind, bis zu dessen Wiedersehen er schon die Stunden zählt, sich vor ihm fürchtet, seine Liebe verschmäht —“

„Halten Sie ein, mein Herr!“ rief Erika, sich stolz aufrichtend, „Sie haben am wenigsten Recht, so zu sprechen, Sie, der die Eltern gänzlich vergaß. Wann ist die Reise festgesetzt?“

„Heute über 14 Tage liegt das Schiff segelfertig, das Sie, Miß Wilkins, hinüber fahren soll,“ versetzte Leidenfrost ruhig.

„Also an meinem Geburtstage? das ist auch wohl ein besonderer Beweis der väterlichen Liebe? Doch es ist gut mein Herr, ich werde gehorchen und bis dahin ebenfalls segelfertig sein.“

Es lag in diesen Worten eine schneidende Bitterkeit, welche der Seele des jungen Mädchens sonst gänzlich fremd gewesen. Sie verbogte sich mit dem Anstand einer Fürstin vor dem verdutzten jungen Manne und setzte sich wieder in ihren Schaukelstuhl, um scheinbar unbekümmert um Alles, was vorging, weiter zu träumen.

„Sie entschuldigen diese Scene,“ sprach der Konsul, dessen Stirne sich in strenge Falten gelegt, „und mögen versichert sein, daß Miß Wilkins Ihnen morgen schon das heutige Betragen —“

„O bitte, Herr Konsul!“ unterbrach ihn Leidenfrost ernst; „Miß Wilkins hat mich nicht beleidigt; mein einziger Wunsch ist der, daß ihr Herz sich nur ein wenig nach dem guten Vater sehnen und seine Liebe zu ihr erkennen möge.“

Er erhob sich und empfahl sich mit einer tiefen Verbeugung. Der Konsul geleitete ihn hinaus und sagte leise, indem er ihm die Hand drückte: „Nennen Sie dem Kinde nur einige Tage Zeit, sich in das Unvermeidliche hineinzuwenden; es ist ein energischer Charakter, welcher das Richtige bald erkennt und sich dann ohne Widerstand fügen wird.“

„Ich glaubte sie schon vorbereitet,“ versetzte Leidenfrost, „sonst hätte ich noch kein Wort davon erwähnt; übrigens fürchte ich doch, daß wir einen harten Stand mit ihr bekommen werden.“

Der Konsul schwieg, er schien ebenfalls im Innern so ganz zuversichtlich nicht zu sein.

Drinnen aber hing Erika am Halse der tieferschütterten Pflegemutter und weinte als ob ihr das Herz brechen sollte.

Die Konsulin ließ sie weinen und sagte so ruhig als möglich: „Du bist ein Kärrchen, als ob Amerika im Monde läge und die Brücke hinter Dir abgebrochen würde zur Nimmerwiederkehr. Wenn Du artig bist und mir ein heiteres Gesicht zeigst, da wäre es gar nicht so unmöglich, daß die Tante Konsul mit Dir ginge übers Weltmeer, um das prächtige Amerika auch wieder nach so vielen Jahren zu begrüßen. Nun, was würde mein Püppchen denn dazu sagen?“

„O, Du himmlische Tante!“ rief Erika, sie leidenschaftlich küßend, „könntest Du das für mich thun?“

„Wir wollen sehen, jetzt leg Dich schlafen und bitte dem Herrgott Deine kleinen Sünden von heute Abend ab.“

Sie küßte sie zärtlich und entließ sie mit einem heitern Lächeln. Als sich die Thür hinter ihr geschlossen, trat der Konsul von der entgegengesetzten Seite ein.

„O, Karl!“ seufzte die Gattin, „ist das ein Mann für Erika?“

„Nein, nimmermehr,“ versetzte er düster; „ich werde ihr ein Schreiben für den Vater mitgeben müssen, um dieses Schicksal von ihr abzuwenden. Leidenfrost ist ein braver Mann, doch für Erika paßt er nicht; ich glaube auch kaum, daß er diese Verbindung als ein besonderes Glück für sich selber ansehen würde, und bin überzeugt, daß er das Opfer nicht annimmt.“

„Gott gebe es,“ seufzte die Gattin; „doch ist die Aussicht zu verlockend für einen Menschen. Die einzige Rettung bestände darin, daß Leidenfrost sich von hier eine Frau mitnehme, da er selber, wie Mr. Wilkins schreibt, nichts von dem Plane weiß.“

„Sieh, sieh, wie listig,“ lächelte der Konsul; „ja, mein liebes Kind! dann weiß ich keinen anderen Rath, als daß Du Dich nach einer passenden Ehehälfte für den braven Webersohn umschaust und ein Bischen Kuppelei betreibst.“

„Und dazu bin ich auch fest entschlossen, mein Lieber!“ sprach die Konsulin ganz ernsthaft, „laß mich nur machen, und störe meine Pläne durch keine moralische Bedenken.“

„Gewiß nicht, liebes Kind! weiß ich doch, daß Du keine Linie breit von dem Boden der Moral abweichst, doch fürchte ich, daß Du bei diesem Manne kein leichtes Spiel haben wirst, er ist gereift und darf beileibe nicht die Absicht merken —“

„Ah, Karl! traust Du mir eine so plump angelegte Komödie zu?“

— ich habe bereits eine Idee —“

Der Konsul blickte sie erstaunt an und lächelte dann ein wenig ironisch, wobei er mit dem Finger drohte. (Fortf. folgt.)

Aus dem Gerichtssaale.

Am 11. Mai wurde von der R. Strafkammer zu Reipen in geheimer Sitzung über den früheren Lehrer J. G. H. Pflugbeil aus Sora verhandelt. Der 32 Jahre alte, verheiratete Angeklagte, Sohn eines Pfarrers, ist seit 1872 bis zu seiner am 10. März l. J. erfolgten Verhaftung als einziger Lehrer an der Schule zu Sora angestellt gewesen. Wegen der in § 174 und 176, des St.-G.-B. gedachten Verbrechen wurde das Hauptverfahren wider ihn eröffnet. Zur Hauptverhandlung waren 20 seiner Schülerinnen, von denen einige inzwischen bereits confirmirt worden, vorgeladen. Die Abhörung eines Theils derselben erledigte sich jedoch durch das nachträgliche Zugeständniß des Angeklagten. Derselbe wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren verurtheilt. Seine Vertbeidigung hatte Herr Rechtsanwalt Frenzel aus Dresden übernommen.

An demselben Tage fand auch Hauptverhandlung über eine in Wilsdruff bekannt gewordene Schwindlerin statt. Das „Reichner Tagesblatt“ berichtet darüber: „Eine Hochstaplerin ersten Ranges schlang sich bei Beginn der für den 11. Mai angeordneten Hauptverhandlungen der hiesigen Strafkammer mit der affectirten Unbefangenheit einer Weltkame auf die Anklagebank, warf lächelnd einen überlegenen Blick auf das zahlreiche Damenpublikum und bequeme sich nur widerwillig, über ihre Personalken Auskunst zu geben. Aus demselben entnehmen wir, daß sie das Licht der Welt vor 34 Jahren in Reichenbach erblickte, aus der Taufe mit dem Namen Ernestine Auguste Stopp hervorging und 24 Jahre darauf einen Gärtner Namens Fiedler mit ihrer Hand beglückte.“

Von ihrem Ehemanne lebte sie getrennt. Das Eheband wäre ein zu wesentliches Hinderniß für ein Leben voll Liebesabenteuer, Schwindel, Verbrechen und Gemüthsleid gewesen, welches sie führte, wenn sie nicht gerade auf dem Zuchthaus oder einer anderen Strafanstalt saß. Ein Fall, der zum Wohle ihrer Zeitgenossen ziemlich häufig vorkam. Hat sie doch, abgesehen von anderen, zum Theil mit ihrer ausgeprägten Köchenteile zusammenhängenden Verbrechen, bereits sechsmal wegen Diebstahls und neunmal wegen Betruges Strafe verbüßt. Hierdurch war die Fiedler nur zwar nicht gebessert worden, wohl aber hatte sie sich eine Gewandtheit und eine Jungferfertigkeit angeeignet, die eines besseren Individuums würdig gewesen wäre und die durch ein sauberes und beinahe elegantes Kostüm noch erheblich unterstützt wurde.

Am 13. Januar l. J. machte sie, wie von ungefähr, die Bekanntschaft der im Gasthofe zu Strohlen aufwartenden Kellnerin Helene Richter, eröffnete derselben, daß sie ihr, wenn sie eine Caution von 45 Mark erlege, eine Stelle als „Jungfer“ bei der Baronin Liskosten in Baden-Baden verschaffen könne. Die Richter, welche die Stelle als „Jungfer“ ganz besonders annehmbar fand, gab hin, was sie befragt, nämlich 4 Mark und drei goldene Ringe. Hiermit erklärte sich die Angeklagte auch befriedigt und verabschiedete sich nun vorläufig von der Aspirantin einer Jungfernstelle, ohne sich übrigens weiter um deren Schicksal zu kümmern. In Niedermesa lebt eine bejahrte Arbeiterin, Johanne Christiane verheh. Rüdrieh, und ernährt sich kümmerlich durch ihrer Hände Arbeit. Dennoch hat sie durch jahrelange Sparsamkeit und durch Darben einen Nothpfennig von 350 Mark etwa zurücklegen können. Wie unsere Schwindlerin hiervon Kenntniß erhielt, ist nicht ermittelt worden. Aber am 29. Januar hatte sie der Alten einen Besuch ab, erzählte ihr Wunderdinge von dem Vereine der Diaconissinnen, welchem sie angehöre, weil sie vom Pastor Fröhlich protegirt werde und deren Mitglieder aller Sorge um des Lebens Noth entzogen seien bis an ihr Ende. Mächtig regte sich nun die Sehnsucht nach jenem Hasen der Glückseligkeit in dem Herzen der Wittwe. Freilich kostete die Aufnahme in den „Diaconissenverein“ nach Versicherung der Fiedler 600 Mark, wofür jener nur 350 Mark zur Verfügung standen. Die Pseudo-Diaconissin war aber großmüthig genug, sich einzuweilen mit diesem Betrage zu begnügen und das Fehlende selbst vorlegen zu wollen. Natürlich hat die Rüdrieh ihr Vermögen verloren, dagegen keinen Anspruch auf Aufnahme in die Diaconissenanstalt gewonnen.

Die Angeklagte wandte sich nun nach Wilsdruff und versicherte dem dortigen Schuhmacher Julius Wache, daß sie seiner Tochter „Jda“ gegen Erlegung von 150

Mark Caution eine Stelle als Jungfer bei einer russischen Gräfin in Görlich verschaffen könne. Die Vorstellung mußte aber persönlich erfolgen. Die Aussicht zu verlockend. Die 150 Mark wurden beschafft und die Reise angetreten. Die Gräfin hatte die hoffnungsvolle „Jungfer“ ihr Sonntagskleid mit Halbfeln angelegt. Der Weg wurde sie von der Angeklagten schonen darauf aufmerksam gemacht, daß die Gräfin allen Luxus Feind sei, das Kleid daher ungeändert und in schlichter Form gebracht werden müsse. Dies leuchtete der „Jda“ auch ein und sie übergab dem Purren das theure Kleid ihrer unsichtigen Begleiterin, welche sich in Dresden der Besorgung des Weiteren bereitwillig erboten hatte. Doch die gütige Freigabe nicht wieder blicken. Sie hatte sich in den verkehrreichen Straßen Dresden Geld und Kleid verlaufen. Aber auch die jungferbedürftige Gräfin war nicht ermittelt und so blieb Jda'n nichts weiter übrig, als böß gerupft, aber im herbe Lebenserfahrung reicher, in den Schoß ihrer Familie zurückzukehren. Gaunerin aber setzte ihr sauberes Geschäft immer unverkümmerter fort, ermunterte so viel Vertrauensseligkeit. Wir übergehen die geringeren Fälle, unter denen ein Effectendiebstahl zu verzeichnen ist und berichten nur noch über das nachher Gaunerstück. Am 14. März sprach die Angeklagte auf dem Rittergute Jüttenburgischen vor, ließ sich das Stubenmädchen Lily Emma Heinig betheiligen, theilte ihr mit, daß sie beauftragt sei, für die russische Gräfin Besorgung in Dresden eine Gesellschafterin zu engagiren, daß diese Stellung zwar eine vorzüglich gute sei, die Gesellschafterin aber, da sie viel Geld unter die Hände bekommen, Caution von 600 Mark stellen müsse. Die Heinig ging auf den Leim. Sie ertheilte ihr mütterliches Erbtheil bei der Landeshauptstadt zu Altenburg und händigte der Angeklagten die bezeichnete Summe von 600 Mark ein. Nun wurde die Heinig nach Glauchau angetreten, um der Gräfin, welche bei der dortigen Herrschaft zum weiten sollte, die Aufwartung zu machen. Die Damen verfügten sich auch auf das Schloß Vorder-Glauchau und während sie die Heinig im Hofe erwarteten betrat die Fiedler mit der Unbefangenheit einer Dabituée in vornehmen Kreisen das Innere des Schlosses. Bald darauf erschien sie jedoch wieder mit der Heinig, daß die Gräfin dagewesen, jedoch bereits nach Görlich abgereist sei. Die Heinig telegraphirte nun dahin, daß sie heute noch nachkommen würden. Einmalige der Heinig wurden durch dieses Telegramm vollends zerstreut und frühlichen ging die Reise weiter nach Dresden. Dort verabschiedete sich die Angeklagte ihrer Reisegefährtin mit dem Gesinnen, daß sie erst morgen früh nachkommen würde, sie, die Heinig, solle nur immer voraus nach Görlich reisen, dort werde sie von Heinig in rother Kirtche vom Bahnhofe abgeholt werden. Rittersnacht war es, als die neue Gesellschafterin auf dem Bahnhofe in Görlich ankam. Allein der Heinig hatte keine Schuldigkeit nicht gethan. Er war nicht am Plage. Dies war nicht möglich gewesen, denn es erhellte gar kein Rohr in Görlich, auch keine Leokoschy, ja nicht einmal die Hofstraße, in welcher diese Dame wohnte. Die Verlogenheit der schmählich Betrogenen ließ auszumalen, überlassen wir die Lehren und theilen nur noch mit Befriedigung mit, daß die Betrügerin, welche vergeblich bemühte, ihre Thaten in ein möglichst harmloses Licht zu setzen, zu 3 Jahren Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe, eventuell weiteren Monaten Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiverurtheil wurde.“

Bermischtes.

* Moorbrand. Aus Hamburg, 19. Mai, wird gemeldet: Gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr fing plötzlich der zwischen Scharfen und Niendorf belegene Torfmoor, der sogenannte Himmelmoor, an zu brennen und das Feuer verbreitete sich mit so großer Schnelligkeit, daß Nachmittags gegen 4 Uhr bereits eine Fläche von 10000 Quadratfuß im Umfange in hellen Flammen stand. Nur unter den größten Anstrengungen gelang es durch Ziehen von Gräben und durch Entleeren von Wällen dem weiteren Umsichgreifen des entsetzlichen Elementes Einhalt zu thun. Die Feuerfäule war eine so mächtige, daß sie selbst am hellen Nachmittag der Himmel röthete und noch am Abend spät zeigte ein starker Feuerchein in der Richtung nach Niendorf von dem noch immer wüthenden Brande. Heute Morgen wurde die Festigkeit desselben bedeutend nachgelassen und man hofft, daß bis zum Abend ein völliges Ende erreicht werde. An ein vollständiges wehr noch die dortigen Landspitzen aus. Das Feuer, welches entstanden sein soll, das brennendes Material aus einer auf dem arbeitenden Maschine herausgefallen, wurde von sämtlichen Thätern von denen aus dasselbe einen imposanten Anblick gewährt haben, fast gleichzeitig gemeldet.

* „Das Geld ist ja falsch, fort mit ihm!“ Mit diesen Worten wurde am Mittwoch Morgen ein Berliner junger Kassen-Beamter die Auszahlung einer größeren Summe an einen Lieferanten von älteren Kollegen stübig gemacht, der mehrere der aufgezählten Markscheine ergriff, sie sorgfältig prüfte und dann in Stücke zerschneiden ließ. Die zahlende Beamte dieses sonderbare Treiben des Kollegen inhibiren suchte, gerieth Lehterer in eine grenzenlose Wuth. Mit Geberde raste er im Zimmer auf und ab, ergriff mehrere Stühle und schleuderte sie mit solcher Wucht an die Erde, daß sie unter Krachen zersplitterten. Hierauf sprang er über den Jagttisch zur Thür hinaus und lärmte im Korridor weiter. Das ganze wurde von ihm durch das anhaltende Geschrei alarmirt: „In der Hand sind lauter Falschmünzner!“ Die erschreckten Kollegen eilten dem Jüchtigen nach, bändigten ihn mit Gewalt und brachten ihn nach seiner Wohnung. Bei dem Beklagenswerthen, welcher ein melancholisches Wesen gezeigt hatte, war plötzlich der Wahnsinn Ausbruch gekommen.

* Wieder etwas vom „Reichshund“. In einer Versammlung des Industrievereines in Altona, in welcher die an den Reichshund Bismarck in Sachen des Hollanschlusses entsendete Deputation erstattete, kam folgendes Intermezzo zur Sprache: Während die Deputirten vom Reichskanzler in der entgegenkommendsten Weise genommen wurden, ist ihnen von einem Vierten, der sich einer beliebigen Vertrauensstelle beim Kanzler erfreut und der selbstverständlich bei dieser Audienz zugegen war, unverhohlenen Mißtrauen entgegengebracht worden. Als sie sich nämlich dem Reichskanzler genäherten, so erzählte ein Deputirter unter Heiterkeit der Versammlung dieser Vierte, der gewaltige Reichshund, Namens Tiras, zwischen ihnen auf dem Fußboden Platz. Im Eifer des Beweises bewegte Herr Rothnagel, der betr. Deputirte, ohne den Vierten weiter zu beachten, eine Papierrolle in der Hand unruhig hin und her. Sofort nahm der Reichshund eine bedrohliche Stellung, und der Deputirte mit einem bedenklichen Schnappen nach der Rolle, ein. Der Reichskanzler machte dieser kritischen Situation ein Ende durch die Bitte, legen Sie Ihre Rolle weg; der Hund meint, es ist eine Rolle. Sofort hatte der Reichshund seine frühere Gemüthsruhe wieder gewonnen.

* Große Hungersnoth. In der persischen Provinz Khorasan herrscht eine große Hungersnoth. Dieselbe wird einem grammene aus Teheran zufolge durch den voraussichtlich schlechten Ertrag der neuen Ernte noch gesteigert werden. Seit dem Januar sind jollen in einem einzigen Bezirke 600 Personen Hungers gestorben. Ein geschiedler Schuljunge. „Was muß ein junger Mann thun, um eine ehrenvolle Stellung im Kreise seiner Mitbürger wie im Staatsdienst zu nehmen?“ — fragte ein Lehrer in Westfalen die lernbegierige Dorfjugend. Ein flachsfaariger Junge gab durch das allgemeine Schülzeihen des Fingers auf erkennen, daß er die Lösung dieser wichtigen Zukunftsfrage gefunden habe. Er ermunterndes Zeichen des Lehrers that der hoffnungsvolle Burche den Mund auf und sagte mit großer Ueberzeugungstreue: „He möt ne viele Burensochter sein.“ (Er muß eine reiche Bauerntochter freien.)